Milieu, Urbanität und Raum

Eine empirische Untersuchung des städtebaulichen Entwicklungsgebietes Französisches Viertel/Stuttgarter Straße in Tübingen

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Albert-Ludwigs-Universität
Freiburg im Breisgau

vorgelegt von

Katharina Manderscheid

aus Tübingen

Betreut von PD Dr. Baldo Blinkert

Sommersemester 2003

Exposé der Arbeit „Milieu, Urbanität und Raum“

Die Stadt war immer ein Projekt einer von Menschen entworfenen Lebenswelt und spiegelte damit in ihrer gebauten Form und ihren Leitbildern immer auch die jeweilig dominanten politischen, ökonomischen und sozialen Ordnungen und Ordnungsvorstellungen wider. »Städtischer Raum« (wie auch Raum in sozialer Hinsicht überhaupt) ist daher keineswegs ein neutrales Faktum, sondern wirkt über die Wechselbeziehung von materieller Ordnung und Atmosphäre mit dem Habitus (Bourdieu) als verinnerlichten Deutungsmustern sozialer Wirklichkeit auf soziale Prozesse zurück. Ganz allgemein gesprochen steht dieser Zusammenhang von »Raum« und »Gesellschaft« im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit.

In Tübingen wurde nach dem Abzug der Französischen Garnison Anfang der 1990er Jahre auf dem freigewordenen Kasernenareal ein viel beachtetes städtebauliches Projekt umgesetzt, das darauf zielte, das »Städtische«, im Sinne eines toleranten Umgangs zwischen den Menschen durch funktionale, kulturelle und soziale Vielfalt und entsprechende bauliche Formen wie Trennung von öffentlichem und privatem Bereich mittels einer Blockrandbebauung und der Ausrichtung öffentlicher Räume auf die Aufenthaltsfunktion neu herzustellen. Dieses städtische Quartier, dessen Konzeption sich sehr stark am Ideal der »europäischen Stadt« orientiert,[1] soll Haushalten mit Kindern aber auch anderen Wohnformen eine attraktive Alternative zum räumlich und sozial segregierten Leben in monofunktionalen Quartieren oder in Suburbia bieten. Ein besonderer Schwerpunkt der Konzeption lag dabei auf dem Ziel einer soziokulturellen Pluralität der QuartiersbewohnerInnen.
Die vorliegende Arbeit fragt nach der Umsetzung vor allem des letztgenannten Ziels der städtebaulichen Konzeption, aber auch übergeordnet nach der Bedeutung, die ein Wohnquartier überhaupt für StädterInnen heute noch hat und haben kann. Hierfür werden die der Stadtsoziologie und dem Städtebau in diesem Zusammenhang unterliegenden Prämissen herausgearbeitet, die inzwischen teilweise fragwürdig geworden sind.
Für eine theoretische Annäherung an die Frage nach der Bedeutung konkreter Orte unter den gegenwärtig zu beobachtenden Verschiebungen in den Logiken von Zeit und Raum wird zunächst versucht zu klären, was soziologisch unter »Raum« verstanden werden kann und hier wird vor allem auf die aktuelle handlungstheoretische Raumkonzeption von Martina Löw zurückgegriffen. Des Weiteren wird nach der Bedeutung von Städten für Prozesse der Vergemeinschaftung gefragt und anhand von stadtsoziologischen Befunden diskutiert. Nach einer kurzen Klärung der sozialstrukturellen Begriffe »Lebensstil« und »soziales Milieu«, aufbauend auf theoretischen Überlegungen zu »Urbanität« und »Integration« und einer räumlichen Konzeption »sozialer Milieus« werden im quantitativen Teil der Arbeit die daraus abgeleiteten Hypothesen am Untersuchungsgegenstand des Tübinger Entwicklungsbereiches Stuttgarter Straße/Französisches Viertel überprüft werden. Dabei wird das bereits weitgehend fertig gestellte »Französische Viertel« dem in der öffentlichen Wahrnehmung als problematisch gesehenen Quartier der »Stuttgarter Straße« gegenübergestellt, das zwar zum städtebaulichen Entwicklungsbereich gehört, aber noch nicht bearbeitet wurde und in dem vor allem sozioökonomisch marginalisierte Haushalte leben.

Die Ergebnisse dieser quantitativen Untersuchung lassen sich als milieuspezifische Strukturierung des Untersuchungsbereiches interpretieren: Statt der angestrebten sozialstrukturellen Vielfalt weist das Französische Viertel eine deutliche Überrepräsentanz des hochgebildeten und modernen »bürgerlich-liberalen Milieus« auf und erscheint für die eher bildungsfernen und traditionelleren Milieus der unmittelbar angrenzenden Stuttgarter Straße kaum zugänglich. Offensichtlich entspricht diese städtebauliche Konzeption der Vorstellung vom »guten Leben in der Stadt« ganz bestimmter sozialer Gruppen.
Des weiteren zeigen die Ergebnisse der Untersuchung, dass die der städtebaulichen Konzeption unterliegende Annahme, die Menschen würden *in* dem Quartier, in dem ihre Woh-

[1] Die städtebauliche Konzeption geht weitgehend auf die von Andreas Feldtkeller in seinem Buch ‚Die zweckentfremdete Stadt' (Frankfurt/M., New York 1994) zurück, der damals Leiter des Tübinger Stadtsanierungsamtes war.

nung liegt, leben, problematisch geworden ist: Angesichts einer gestiegenen individuellen Mobilität, der Verbreitung der geographische Distanzen überbrückenden neuen Informations- und Kommunikationstechnologien sowie globaler Verknüpfungsprozesse im »space of flows« (Castells) wird das überkommene Verständnis von »Raum« als dreidimensional einheitlich Gegebenem problematisch. Das Quartier des »Französischen Viertels« wird, so die Ergebnisse der quantitativen Haushaltsbefragung, keineswegs von allen BewohnerInnen gleichermaßen genutzt und im Alltag zu Räumen konstituiert. Es sind vor allem die familialen Haushalte und, damit teilweise zusammenhängend, diejenigen, die im Quartier Wohneigentum erworben haben, für die dieser spezifische Ort auch im Alltag eine herausragende Rolle einnimmt und die sich mit der städtebaulichen Konzeption besonders stark identifizieren. Andere soziale Gruppen, so u.a. die große Zahl der dort wohnenden Studierenden, sind hingegen im Quartier kaum präsent.
Ein weiterer Fokus der empirischen Analyse lag auf der Frage nach einem direkten Effekt der territorial-räumlichen Umwelt bzw. genauer: auf der Frage nach den Auswirkungen normabweichender Verhaltensweisen im unmittelbaren Umfeld der eigenen Wohnung auf die eigene normative Orientierung. Sowohl in der Stadtplanung, als auch in der Stadtsoziologie, insbesondere der Segregationsforschung, wird vielfach von der These einer Ausbreitung von Verhaltensmustern und normativen Orientierungen aufgrund ihres Vorkommens im Umfeld der Wohnung ausgegangen, was auf der Vorstellung eines Container-Raumes, *in* dem gewohnt und gelebt wird, beruht.
Die empirische Auswertung der Daten zu abgefragten Beispielen abweichender Verhaltensweisen in den beiden Untersuchungsquartieren widersprechen der These eines Quartierseffektes. Vielmehr scheinen toleranten Einstellungsmuster nicht aus der Quartiersstruktur zu resultieren, sondern für einen Teil der BewohnerInnen, die durch eine ausgeprägte atmosphärisch-urbane Orientierung charakterisiert werden, bereits im Vorfeld kennzeichnend zu sein.

Zusammenfassend kann die Arbeit zeigen, dass der in Tübingen umgesetzten Konzeption eines »urbanen« Stadtquartiers eine Milieuspezifik unterliegt, d.h. die darin enthaltenen Vorstellungen vom »guten städtischen Leben« wirken sozial selektiv und sind für moderne, hochgebildete soziale Gruppen zugänglicher als für traditionelle, eher bildungsferne. Die Annahme der Stadtplaner, dass sich durch funktionale, soziale und kulturelle Mischung auf Quartiersebene dort tolerante Verhaltensweisen herausbilden, beruht auf der überkommenen Vorstellung, dass QuartiersbewohnerInnen automatisch ihr Viertel zu Räumen konstituieren, was sowohl theoretisch als auch empirisch nicht haltbar ist. Gerade hochmobile soziale Gruppen verknüpfen vielmehr verschiedene, über die Stadt und darüber hinaus verteilte Orte zu ihren Räumen, wobei ihr Wohnquartier nur einen Ausgangspunkt bildet. Für die Stadtplanung bedeutet dies, dass sie Quartiere nicht länger als Mikromodell der Stadt und der Gesellschaft begreifen kann, sondern den tatsächlichen Raumkonstitutionen der verschiedenen sozialen Gruppen Rechnung tragen muss, um entsprechend am konkreten Ort gestaltend eingreifen zu können.

Katharina Manderscheid: Mileu, Urbanität und Raum. Eine empirische Untersuchung des städtebaulichen Entwicklungsgebietes Französisches Viertel/Stuttgarter Straße in Tübingen. Dissertation. Universität Freiburg, 2004

Institut für Soziologie der Universität Freiburg
1. Gutachter: PD Dr. Baldo Blinkert
2. Gutachter: Prof. Dr. Herman Schwengel

Inhalt

1 EINLEITUNG 4

I THEORETISCHE ÜBERLEGUNGEN 11

2 RAUM 11

2.1 RAUM IN DER KLASSISCHEN (STADT-)SOZIOLOGIE 13
2.2 RAUMKONZEPTE DER NEUEREN SOZIOLOGIE 16

3 INTEGRATION UND URBANITÄT 35

3.1 INTEGRATION IN MODERNEN GESELLSCHAFTEN 36
3.2 INTEGRATION UND STADT 43
3.3 URBANITÄT UND INTEGRATION 48
3.4 STADTRÄUMLICHE UND -KULTURELLE VORAUSSETZUNGEN VON URBANITÄT 57
3.5 FAZIT 74

4 SOZIALE MILIEUS 76

4.1 MAKROMILIEUS DER SOZIALSTRUKTURANALYSE 77
4.2 MIKROMILIEUS DER QUALITATIVEN LEBENSWELTFORSCHUNG 92

5 MILIEU UND RAUM 96

5.1 MILIEU ALS STÜTZSTRUKTUR UND RAUM ALS RESSOURCE ZUR LEBENSBEWÄLTIGUNG 109
5.1.1 Residentielle Segregation 109
5.1.2 Räume der Lebensstilisierung 131
5.2 MILIEUS ALS SCHWELLENRÄUME 135
5.2.1 Milieu als konjunktiver Erfahrungsraum 135
5.2.2 Gentrification 136
5.2.3 Suburbane Verflechtungsmilieus 141
5.3 FAZIT 143

6 ALTERS- UND GESCHLECHTSSPEZIFISCHE RÄUME 144

6.1 RÄUME VON KINDERN UND JUGENDLICHEN 144
6.2 GESCHLECHTSSPEZIFISCHE RAUMKONSTITUTIONEN 151
6.3 RAUM IM LEBENSVERLAUF 157

II EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG 159

7 GEGENSTAND, FRAGESTELLUNG UND METHODEN 159

7.1 DAS STÄDTEBAULICHE ENTWICKLUNGSGEBIET FRANZÖSISCHES VIERTEL/STUTTGARTER STRAßE IN TÜBINGEN 159
7.1.1 Stand der Entwicklung der Untersuchungsgebiete 164
7.2 FRAGESTELLUNG 166
7.3 METHODEN, ERHEBUNGSINSTRUMENTE UND FELDZUGANG 168
7.3.1 ExpertInneninterviews 168
7.3.1.1 Der Leitfaden 168
7.3.1.2 Die Auswahl der Befragten 171
7.3.1.3 Durchführung der Interviews, Transkription und Auswertung 172
7.3.2 Die quantitative Befragung 174
7.3.2.1 Der Fragebogen 174
7.3.2.2 Schriftliche Befragung versus mündliche Befragung 175

7.3.2.3 Die Durchführung der Erhebung 178
7.3.2.4 Vorteile dieses Vorgehens 179
7.3.2.5 Nachteile 180
7.3.2.6 Teilnahmehindernisse 180

8 SOZIALSTRUKTURELLE CHARAKTERISIERUNG DER UNTERSUCHUNGSGEBIETE 182

8.1 DIE »STÄDTISCHEN MILIEUS«: SOZIALSTRUKTURELLE CHARAKTERISIERUNG DES FRANZÖSISCHEN VIERTELS 182
8.1.1 Die Stichprobe 182
8.1.2 Haushalts-, Lebens- und Wohnformen 186
8.1.3 Milieuklassifikation 189
8.1.4 Zusammenfassung 192
8.2 DIE MILIEUS DER STUTTGARTER STRAßE 194
8.2.1 Die Stichprobe 194
8.2.2 Haushalts-, Lebens- und Wohnformen 197
8.2.3 Milieuklassifikation 198
8.2.4 Zusammenfassung 198

9 WOHNEN UND LEBEN IN DEN UNTERSUCHUNGSQUARTIEREN 200

9.1 WOHNEN IM FRANZÖSISCHES VIERTEL 200
9.1.1 Die Wohnsituation 200
9.1.2 Voriger Wohnort, Wohndauer und Zuzugsmotive 200
9.1.3 Alternative Wohnstandortpräferenzen 204
9.1.4 Wohnzufriedenheit und Wegzugsabsichten 208
9.2 NUTZUNG DES FRANZÖSISCHEN VIERTELS 212
9.2.1 Das Französische Viertel als Arbeitsort 213
9.2.2 Tätigkeiten nach Orten 215
9.2.2.1 Nutzung der Funktionsmischung 215
9.2.2.2 Freizeitnutzung des Quartiers 219
9.2.2.3 Partizipation 222
9.2.3 Raumbezugsskalen 224
9.2.3.1 Raumbezug Französisches Viertel 224
9.2.3.2 Raumbezug Südstadt 226
9.2.3.3 Raumbezug Innenstadt 227
9.2.3.4 Gesamtzahl der genannten Orte 228
9.3 WOHNEN IN DER STUTTGARTER STRAßE 229
9.3.1 Die Wohnsituation 229
9.3.2 Voriger Wohnort, Wohndauer und Zuzugsmotive 229
9.3.3 Alternative Wohnstandortpräferenzen 231
9.3.4 Wohnzufriedenheit und Wegzugsabsichten

9.4 NUTZUNG DER STUTTGARTER STRAßE UND DES FRANZÖSISCHEN VIERTELS 235
9.4.1 Die Südstadt als Arbeitsort 235
9.4.2 Tätigkeiten nach Orten 235
9.4.2.1 Auf Funktionsmischung basierende Tätigkeiten 235
9.4.2.2 Orte für Freizeitaktivitäten 237
9.4.2.3 Partizipation 238
9.4.3 Raumbezugsskalen 240
9.4.3.1 Raumbezug Stuttgarter Straße 240
9.4.3.2 Raumbezug Französisches Viertel 241

9.4.3.3 Exkurs: Nutzung des Französischen Viertels durch die BewohnerInnen des Wennfelder Gartens 242
9.4.3.4 Raumbezug Südstadt 243
9.4.3.5 Raumbezug Innenstadt 244
9.4.3.6 Anzahl der genannten Orte 245

10 SOZIALE INTEGRATION 245

10.1 KONTAKTKREISE IM FRANZÖSISCHEN VIERTEL 249
10.2 NACHBARSCHAFTSKONTAKTE IM FRANZÖSISCHEN VIERTEL 253
10.3 KONTAKTKREISE IN DER STUTTGARTER STRAßE 261
10.4 NACHBARSCHAFTSKONTAKTE IN DER STUTTGARTER STRAßE 263

11 ENGAGEMENT UND RAUM 267

11.1 GESTALTUNGSFREIHEIT BEI DER BEBAUUNG 268
11.2 BETEILIGUNG AN DER QUARTIERSENTWICKLUNG 271
11.2.1 Bedeutung von Beteiligung allgemein 275
11.2.2 Teilnahme an der Planungsbeteiligung 277
11.2.3 Beteiligung am Forum Französisches Viertel 280
11.2.4 Elternarbeit an der Französischen Schule 281
11.2.5 Arbeitsgruppen zu quartiersspezifischen Themen und sonstige Gruppen 283
11.2.6 Beteiligungsskala 284
11.2.7 Gründe für eine Nicht-Beteiligung 286

12 ZUSAMMENFASSUNG – QUARTIERSBINDUNG 288

13 GEGENKULTURELLE RÄUME 293

14 DIE BEWERTUNG ZENTRALER STÄDTEBAULICHER KOMPONENTEN DES ENTWICKLUNGSBEREICHES 300

14.1 NUTZUNGSMISCHUNG 303
14.1.1 Zusammenfassung Nutzungsmischung 321
14.2 SOZIALE VIELFALT 324
14.2.1 Zusammenfassung soziale Vielfalt 338
14.3 BAULICHE GESTALTUNG VON »URBANITÄT« 339
14.3.1 Zusammenfassung bauliche Gestaltung von Urbanität 351
14.4 ZUSAMMENFASSUNG DER BEWERTUNG ZENTRALER STÄDTEBAULICHER KOMPONENTEN 352

15 TOLERANZ ABWEICHENDEN VERHALTENS 357

15.1 ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN 373

16 SCHLUSSBETRACHTUNG 378

17 ANHANG 393

17.1 FRAGEBOGEN 393
17.2 ANTWORTEN ZUR FRAGE NACH MOTIVEN FÜR WOHNSTANDORTWAHL 401
17.3 SONSTIGE MÖGLICHE GRÜNDE, UM ÜBER EINEN WEGZUG NACHZUDENKEN 407
17.4 TABELLEN 408
17.5 ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS 414
17.6 LITERATUR 417